



Regina Gärtner schreibt als

# HANNA CASPIAN

*UNTER DEM  
Südseemond*

*DIE SÜDSEE-SAGA*

# UNTER DEM SÜDSEEMOND

DIE SÜDSEE-SAGA  
BUCH EINS

HANNA CASPIAN

# INHALT

[Über das Buch](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Gleich weiterlesen?](#)

[Nachwort](#)

[Glossar](#)

[Die Autorin](#)

[Mehr von Hanna Caspian](#)  
[Andere historische Romane](#)  
[Impressum](#)

# ÜBER DAS BUCH

## Unter dem Südseemond

**1899** Die lebensstüchtige Schneiderin Alma hat keine Wahl: auf Drängen ihres Vaters hin heiratet sie den viel älteren Hermann und begleitet ihn in die deutsche Südsee-Kolonie Samoa. Für sie bedeutet es das Ende ihrer Welt – in jeder Hinsicht. Unterwegs nach Deutsch-Samoa findet sie ausgerechnet bei dem australischen Seemann Joshua Fitzgerald die große Liebe. Doch sie ist eine verheiratete Frau, in einem ihr fremden Land, am anderen Ende der Welt.

**1901** Alma muss sich an das Leben in der Kolonie und die Riten ihrer exotischen Bewohner gewöhnen, muss Naturkatastrophen ebenso wie deutsch-englische Dorffehden überwinden und lernen, sich als Frau alleine zu behaupten. Doch dann kommt ihre intrigante Zwillingschwester Käthe nach, und gefährdet alles, was sie sich aufgebaut hat. Und Käthe bringt nicht nur ein

bedrohliches Familiengeheimnis mit; sie entdeckt auf der Insel auch Almas Geheimnisse.

Dieser Roman wurde 2013 unter dem Titel "UNTER DEM SÜDSEEMOND" von Regina Gärtner im Heyne Verlag veröffentlicht. Mittlerweile hat die Autorin unter dem Pseudonym *Hanna Caspian* viele Bestseller-Romane veröffentlicht. Deshalb wird dieser Roman nun unter ihrem Pseudonym erneut veröffentlicht.

## **Personenübersicht**

Alma Hinrichs - junge Kölnerin

Käthe Hinrichs - Almas Schwester

Mathilde Hinrichs - Almas Schwester

Fritz Hinrichs - Almas Bruder

Leopold Hinrichs - Almas Vater

Adelheid Quanz - Almas Tante

Hermann Stieglitz - Angestellter einer Kolonialhandelsgesellschaft

Melissa Williams - englische Lady

Joshua Fitzgerald - australischer Seemann

Cornelius Lamberty - deutsche Pflanze auf Samoa

Aveolela - Samoanische Haushilfe

Etena und Taua - Samoanische Haushilfen

Ehepaar Hartmann - Missionare

Heather Fox - englische Ladenbesitzerin

Anton Hofer - deutscher Ladenbesitzer

Joseph - ehemaliger deutscher Walfänger

Otto Zabel - Hermanns Stellvertreter in der Firma

Friedebold und Willibald Dünnbier - zwei deutsche Pflanze auf Samoa

KAPITEL  
EINS

*KÖLN, IM SOMMER 1899*

**D**er Blutstropfen wurde größer und lief schließlich über die Haut. Rasch nahm Alma den Finger in den Mund. Das fehlte noch, dass sie den teuren Stoff befleckte. Seit Ewigkeiten hatte sie sich nicht mehr mit der Nähnadel gestochen. Es nutzte nichts. Wie immer, wenn eines ihrer Geschwister vom Vater bestraft wurde, überkam sie diese Unruhe. Doch sie konnte nicht einfach weitermachen, denn dieses Mal war es anders. Die Geräusche im oberen Stock ließen ihre Hände zittern.

Sie hielt den Atem an, während sie auf der Stufe stehenblieb, die von der Nähstube in den Schneiderladen führte, und horchte. Über ihr, in der guten Stube, tobte ihr Vater. Er fluchte laut. Das allein schon war ein sehr schlechtes Zeichen, Fluchen war Gotteslästerung. Zwischendurch vernahm sie die übernervöse Stimme von Tante Heidi, aber sie sprach zu leise, als dass sie ihre Worte verstand.

Käthe war kurz zuvor mit bleichem Gesicht nach oben gegangen, als würde sie zur eigenen Hinrichtung geführt. Danach hatte der Sturm begonnen. Jetzt schlug die Tür zur Schlafkammer des Vaters, dann hörte Alma wieder die Tür zur guten Stube und es folgte diese beklemmende Stille, die immer dann aufkam, bevor der Vater seinen Rohrstock benutzte.

Alma krallte ihre Finger in den Wollstoff, den sie noch immer in der Hand hielt, seit sie vom Fensterbrett in der Nähstube aufgesprungen war. Was ihre Zwillingschwester verbrochen hatte, wusste sie nicht, aber seit einigen Tagen schlief Käthe unruhig, weinte sich in den Schlaf und war tagsüber häufig still, was gar nicht ihrer Art entsprach. Sie musste sehr ungehörig gewesen sein, und auch wenn Alma nicht besonders gut mit Käthe auskam, so bemitleidete sie ihre Schwester für das, was ihr nun angetan wurde. Sie konnte den Schmerz fast selber fühlen. Seit sie zwölf waren, wurden die Mädchen nicht mehr auf den Hintern geschlagen. Zweifelsohne stand Käthe jetzt mit ausgestreckten Händen vor dem Vater, die Handflächen nach oben, und bekam ihre Strafe. Am schlimmsten war freilich, dass sie nicht schreien durfte. Je lauter man heulte, desto gereizter wurde der Vater.

Sie schloss den schweren Vorhang, der die Nähstube vom Ladenraum trennte, und schlich zurück auf die Fensterbank. Der helle und ungewöhnlich dünne Wollstoff war nun verknittert. Ein Kanonenofen in der Ecke heizte den Raum an kalten Tagen und hielt im Sommer die Eisen heiß, damit sie jederzeit die Stoffe glätten konnten. Alma hatte schon vorhin Kohle nachgelegt. Schnell griff sie eins

der schweren Teile an dem Holzgriff und glättete mit einem feuchten Leinentuch zwischen Stoff und Eisen den feinen Stoff. Noch immer auf Geräusche horchend, setzte sie sich wieder ans Fenster, wo sie das beste Licht hatte. Ihre Finger zitterten, als sie das Seidengarn in die Öse fädelt. Die Jacke musste heute noch fertig werden.

Die Tür zur Werkstatt öffnete sich, und Tante Heidi steckte ihren Kopf herein.

»Du sollst zu deinem Vater kommen.« Adelheid Quanz' Stimme hatte diesen seltenen mütterlichen Klang, der nur dann mitschwang, wenn sie mit einem der Kinder ihrer verstorbenen Schwester Mitleid hatte. Mathilde war in der Schule, genau wie ihr jüngerer Bruder Fritz. Aber galt Tante Heidis Mitleid jetzt ihr oder Käthe? Alma wagte nicht zu fragen. Sie stand auf und drapierte die Anzugjacke ordentlich über eine Schneiderpuppe.

Fieberhaft überlegte sie, ob sie sich etwas zuschulden hatte kommen lassen. Ihr fiel nichts ein. Hatte sie eine ihrer Pflichten vernachlässigt? Sie wusste nur, dass es nichts Gutes bedeutete, wenn sie gerufen wurde, denn im Laufe ihres Lebens war auch sie häufig genug für die Fehler ihrer Schwester bestraft worden. Zögernd stieg sie die schmale Treppe hoch und blieb auf dem Flur stehen. Mit einem tiefen Atemzug versuchte sie sich gegen das, was kommen würde, zu wappnen. Sie klopfte und öffnete die Holztür.

Noch bevor sie etwas sagen konnte, stürzte Käthe an ihr vorbei aus dem Zimmer. Obwohl sie verheult war und aufgelöst wirkte, lag ein Ausdruck des Triumphs auf ihrem Gesicht. Alma schluckte. Etwas war ganz und gar nicht in

Ordnung, und sie konnte sich nicht vorstellen, was das mit ihr zu tun hatte. Mit erhobenem Kopf betrat sie die gute Stube.

Leopold Hinrichs schaute aus dem Fenster. Seine Finger spielten hinter seinem Rücken mit dem Rohrstock. Alma wagte nicht, ihn anzusprechen. Ihr Blick wanderte nervös durch das mit Möbeln, Teppichen und Zierrat überfüllte Zimmer. Nach einer Minute, in der ihr der Vater bedrohlich schweigend den Rücken zugekehrt hatte, drehte er sich endlich um und ließ seinen Blick auf der Wand neben Alma ruhen.

»Du wirst diesen Hannes nie wiedersehen.«

»Hannes? Meinen Hannes?«

»Er ist nicht mehr dein Hannes.«

Alma rang nach Fassung. »Wieso? Was ist denn passiert?«

»Hab ich mich etwa unklar ausgedrückt?«

»Ja, aber warum ... Ich dachte, du billigst ... Was ist denn plötzlich ...«

»Ich sage es dir jetzt, und du wirst dich fortan daran halten. Wenn nicht ...« Wütend knallte er den Stock in die eigene Hand. Als habe er vergessen, dass sie im Zimmer war, begutachtete er die roten Striemen auf seinem Handteller.

Mit zusammenpressten Lippen suchte Alma im Gesicht ihres Vaters nach einer Antwort. Was um alles in der Welt war passiert? Hatte Hannes etwas Dummes angestellt? Hatte Hannes' Vater etwas getan, was in den Augen der anderen als unschicklich galt? Hatte er seinen Stand und sein Ansehen verloren und Hannes ebenfalls? Dutzende

Möglichkeiten schwirrten ihr durch den Kopf. Aber letztendlich war nur eines wichtig. Es konnte nicht wahr sein! Ihr Herz krampfte sich zusammen, die Tränen standen in ihren Augen. Unbeweglich wartete sie darauf, dass ihr Vater endlich eine Erklärung abgab. Dann würde sie das Missverständnis aus der Welt schaffen, denn etwas anderes als ein Missverständnis konnte es ja wohl nicht sein. Sie schluckte heftig. Es musste ein Irrtum sein!

Nach einer Weile blickte ihr Vater auf und sagte in normalem Tonfall, als sei nichts geschehen: »Geh wieder an die Arbeit. Der Anzug wird heute Abend abgeholt.«

»Aber wieso ...«

Sein durchdringender Blick unterband jedes weitere Wort. Alma verließ das Zimmer und schloss die Tür. Es war ratsam, erst Fragen zu stellen, wenn der Vater sich beruhigt hatte. So aschfahl im Gesicht hatte sie ihn das letzte Mal gesehen, als ihre Mutter gestorben war. Und das war über sieben Jahre her. Was war nur passiert? Hannes, der Sohn eines betuchten Stellmachers, machte ihr nun schon seit sechs Monaten den Hof. Sonntags begleitete er sie zum Kirchengang und danach nach Hause, und wenn das Wetter schön war, durften sie am Kaiser-Friedrich-Ufer an der Rheinpromenade oder bei St. Kunibert spazieren gehen. Vor zwei Monaten war ihr erlaubt worden, ohne die Begleitung der Tante auf ein Familienfest des begüterten Handwerkers zu gehen, und seit wenigen Wochen kam Hannes gelegentlich sonntags zum Essen. Am letzten Wochenende war sie sogar mit ihm im Stadtpark in Lindenthal gewesen. In der neuen Waldschenke, direkt am Weiher, hatte Hannes ihr eine Fassbrause spendiert.

Regelmäßig bekam sie von ihrem Vater und vor allem von ihrer Tante zu hören, dass sie ihnen bloß keine Schande machen solle und was ihr, wenn doch, alles blühe. Aber davon abgesehen hatte Alma geglaubt, dass Hannes das Wohlwollen des Vaters genoss. Obgleich sie wusste, dass es dem Vater nicht recht war, denn bei einer Heirat konnte sie nicht mehr in der Nähstube helfen. Andererseits war Hannes eine wirklich gute Partie, auf eine bessere durfte der Vater für seine Töchter nicht hoffen.

Dass Hannes ihr den Hof machte und sogar darauf wartete, bis sie zwanzig war, bevor er um ihre Hand anhielt, war nur ihrer Schönheit zu verdanken. Das hatte Tante Heidi gesagt, und ihren Worten war ein großer Streit gefolgt, in dem der Vater der Tante vorwarf, sie solle dem Kind keine Flausen in den Kopf setzen. Alma war nicht eitel, aber sie wusste, dass sie etwas hermachte, obwohl Käthe die flachsblonden Haare ihrer Mutter geerbt hatte. Und jetzt hatte der Vater mit zwei Sätzen all ihre Träume zerstört, und sie wusste nicht einmal, wieso.

Sie war stets diejenige, die das Nachsehen hatte. Wären da nicht Mathilde und Fritz, die ihre große Schwester wie eine Mutter liebten, Alma hätte sich manches Mal so gefühlt, als gehöre sie gar nicht zur Familie.

Jetzt musste sie sich sputen, wenn sie die Anzugjacke noch heute Abend fertig haben wollte, aber sie wollte unbedingt erfahren, was passiert war. Leise schlich sie die schmale Stiege hoch, bis sie vor der kleinen Kammer stand, die sie sich mit Käthe teilte. Schon durch die Tür hörte sie, wie ihre Zwillingsschwester schluchzte. Sie lauschte ins Treppenhaus, und als sie sich vergewissert hatte, dass der

Vater noch immer in der guten Stube war, schlüpfte sie in ihre Kammer.

Schniefend blickte Käthe auf. Sie schnäuzte sich lautstark und schaute Alma unverwandt an.

»Käthe, was ist los? Was hast du gemacht?«

Ihre Schwester lachte bitter auf. »Jetzt bist du mal die Dumme.«

Alma blickte verwirrt auf ihre Schwester. Hier in diesem Haushalt war sie ständig die Benachteiligte. Die, die am meisten arbeiten, die schwerste Arbeit machen musste. Und bis vor drei Jahren, als sie plötzlich noch eine Handbreit gewachsen war, hatte sie häufig genug die zu weiten Kleider ihrer Schwester auftragen müssen. Was um alles in der Welt wollte Käthe ihr also mit diesen Worten sagen?

»Warum darf ich Hannes nicht mehr sehen? Hast du was damit zu tun? Hat er was angestellt?« Letzteres konnte sie sich zwar nicht vorstellen, Hannes war eigentlich ein vernünftiger Kerl, manchmal jedoch ein ziemlicher Hitzkopf.

»Du wirst Hannes schon noch oft genug sehen.« Käthe biss sich auf die Lippen und wischte sich mit einem feuchten Lappen vorsichtig über die geschwollenen Handflächen. Sie verzog das verheulte Gesicht, sagte aber keinen Ton.

Alma wusste, was für höllische Schmerzen sie hatte. Als sie zu ihrer nächsten Frage ansetzen wollte, ertönte von unten die laute Stimme des Vaters.

»Verflucht nochmal! Tut in diesem Haus eigentlich niemand mehr, was ich sage? Alma, du kommst sofort

herunter!«

Alma sah gerade noch, wie Käthe ihr einen gehässigen Blick zuwarf. Mein Gott, was war nur los? Alma polterte die Treppe hinunter und senkte schuldbewusst den Kopf, als sie ihren Vater an der Ladentür stehen sah. Er hatte seinen guten Mantel übergeworfen und drehte das Schild nach außen, auf dem »Laden geschlossen« stand.

Sie presste die Lippen aufeinander. Hatte er nicht gerade ihr Leben zerstört? Und da sollte es sie nun kümmern, ob eine Anzugjacke für einen Fremden rechtzeitig fertig war? »Ich hab' nur schnell nach Käthe gesehen.«

»Das kann deine Tante machen. Die kennt sich ja mit so was aus. Sieh du zu, dass du fertig wirst.« Ihr Vater schloss die Ladentür so energisch von außen ab, als wolle er sie für den Rest ihres Lebens einsperren. Ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen, ging er davon.

Alma kantelte alle Knopflöcher und nähte die Knöpfe an. Zwei Knopflöcher hatte sie sogar noch einmal aufmachen müssen, weil ihre Finger noch immer zu sehr zitterten. Das war ihr seit Jahren nicht mehr passiert. Sie schloss noch zwei Nähte des Innenfutters und hängte die Jacke auf. Form und Länge ließen zwar darauf schließen, dass der Mann, der diese Jacke tragen würde, ein Stück größer war als sie und ein wenig beleibt, aber der Stoff war teuer und der Schnitt elegant. Da der Anzug aus einem leichten Wollstoff war, brauchte Alma nicht lange, um ihn zu dämpfen. Wo man wohl solch einen dünnen Anzug trägt?, schoss es ihr durch den Kopf, bevor sie wieder über ihr Unglück nachsann.

Mit einem Mal war sich Alma sicher, dass ihr Vater nur Angst hatte, dass sie nach ihrer Hochzeit die Schneiderei verließ. Käthe arbeitete nicht so geschickt wie Alma. Oft genug musste sie Nähte wieder auftrennen und stets bekam Alma die wichtigen Näharbeiten aufgetragen. Sie war auch die Einzige, die außer ihrem Vater an die neue Nähmaschine durfte. Mathilde war zwölf und wurde gerade erst angelernt. Nach Beendigung der Schule musste sie genau wie Alma und Käthe in der väterlichen Schneiderstube arbeiten. Sie hatte so geschickte Hände wie Alma, war jedoch noch unerfahren und würde ihre ältere Schwester auf Jahre hin nicht ersetzen können. Sicherlich deshalb durfte sie Hannes nicht wiedersehen. Aber schimpfte der Vater nicht ständig darüber, wie viel sie ihn kostete, ihr Essen und ihre Flausen, weil sie so gerne auf den Rummel ging? Und fertigte sie nicht seit ihrem fünfzehnten Geburtstag die Weißwäsche für ihre Aussteuer an? Sie verstand ihn nicht. Außerdem: Wieso hatte er Käthe dann bestraft? Hatte sie vielleicht vor, jemanden zu heiraten, und der Vater konnte jetzt nicht auch noch auf Alma verzichten? Dann würde sie Hannes eben später heiraten.



DIE TÜR SCHEPPERTE laut und Alma sprang erschrocken von der Schublade zurück, in der sie gerade die Stoßbänder ordentlich einsortierte. Leopold Hinrichs stand mit gebeugtem Oberkörper vor der Tür, und endlich traf der Schlüssel das Schlüsselloch. Die Glastür schwang auf und

ihr Vater schaute sie mit glasigen Augen an. Vor vier Stunden hatte er den Laden verlassen, und als er nun den Raum betrat, roch sie den Qualm von Zigarren, der in seinen Kleidern hing. Er zog sich den guten Mantel aus und hielt ihn Alma hin. Jetzt nahm sie auch einen leichten Geruch nach Schnaps und Bier wahr.

»Du bleibst hier unten. Ich bin gleich wieder zurück. Wenn Kundschaft kommt, ruf mich.«

Mehr sagte er nicht, und Alma wagte nicht zu fragen, was los war. Nur selten musste sie mit Kunden sprechen, und wenn die Herren Anzüge oder Hosen in der Nähstube anprobieren wollten, schickte ihr Vater sie nach oben. Erstaunt drehte sie das Ladenschild um und blickte ihrem Vater nach. Mit einem Kleiderbügel hängte sie den Mantel an der kleinen Garderobe im Flur auf. Sie hörte, wie Mathilde oben im ersten Stock ihrem kleinen Bruder nachjagte.

»Mathilde?«

Ihre Schwester blieb auf der Treppe stehen und schaute sie neugierig an. Natürlich wusste sie Bescheid, dass Käthe geschlagen worden war. Das konnte Alma deutlich an ihrem Gesichtsausdruck erkennen, aber solange ihr Vater sie hören konnte, würde sie Alma nicht nach dem Grund dafür fragen.

»Ich weiß nicht, wie lange ich im Laden bleiben muss. Hilfst du bitte der Tante beim Abendessen, wenn ich nicht früh genug hochkomme?«

Mathilde nickte. Selbst ihr war klar, dass Käthe in den kommenden zwei Tagen wegen ihrer zerschundenen Hände kaum zu etwas zu gebrauchen war.

»Fritz, komm«, rief sie. »Ich helfe dir bei den Schulaufgaben.«

»Später«, kam die prompte Antwort.

»Nein, später muss ich in der Küche helfen. Komm jetzt.« Alma blickte ihr hinterher, wie sie den Kleinen an die Hand nahm, um mit ihm in den oberen Stock zu gehen. Auf einmal schwang die Küchentür auf, und Tante Heidi steckte den Kopf heraus.

»Mathilde, du musst mir erst noch was einholen. Lauf schnell zum Laden.«

»Aber das kann ich doch machen!«, beeilte Alma sich zu sagen. Das war die Gelegenheit. Sie durfte ohne Erlaubnis nicht das Haus verlassen. Der Kaufladen lag in der Nähe der Stellmacherei. In der großen Werkstatt wurden Räder, Wagen und landwirtschaftliche Geräte hergestellt. Weit über die Grenzen der Stadt hinaus war der alte Engels bekannt für seine wunderschönen Kutschen. Alma war schon ein paar Mal in der geschäftigen Werkstatt gewesen. Sie konnte schnell zu Hannes hinüberhuschen und mit ihm sprechen. Ansonsten musste sie bis zur Sonntagsmesse warten.

»Nein, Mathilde geht«, sagte Tante Heidi mit drohendem Blick, so als wüsste sie genau, was Alma vorhatte.

Mathilde ließ ihren kleinen Bruder los, der froh war, jetzt keine Hausaufgaben machen zu müssen.

»Wir machen die Schularbeiten später«, hörte Alma Mathilde noch sagen, als sie die Tür zur Nähstube schloss.

Draußen brauten sich Gewitterwolken zusammen, die fast den ganzen Himmel mit einem schmutzigen Grau

überzogen. Der Wind fegte über das menschenleere Pflaster und wirbelte den Staub der letzten Wochen auf. Es war Ende Juni, aber nun war es so düster, dass sie nicht weiterrähen konnte. Beklommen sortierte Alma Bänder und Garnrollen in eine Schublade, aber nicht einmal auf eine so einfache Tätigkeit konnte sie sich konzentrieren. Ganz in ihre Gedanken versunken, fand sie sich plötzlich am Fenster stehend wieder. Von Weitem sah sie die beiden Kreuzblumen des Doms, der mit seiner Doppelspitze den Himmel über der Stadt beherrschte. Wo man auch in Köln stand, fast immer sah man die Kathedrale, die bis vor wenigen Jahren noch die höchste der Welt gewesen war.

Alma blickte geistesabwesend auf die Domspitzen. Der Wind trieb eine Zeitungsseite vor sich her, und ein Schutzmann ging auf der anderen Straßenseite, dicht an die Häuser gedrückt, vorbei.

Ein heftiger Wind fegte durch die Gassen von Ehrenfeld, ihrem Stadtviertel, und die Straßen waren menschenleer. Ihr Haus lag etwas abseits von der großen Prachtstraße. Je nachdem, wie der Wind stand, wehte entweder der Malzgeruch der Rhenania-Brauerei zu ihnen herüber oder der Gestank der großen Glashütte, die unweit der neuen Bahnstation lag. Die Düfte der Parfümeriefabrik, in der das weit über die Stadt hinaus bekannte Kölnisch Wasser hergestellt wurde, stiegen ihnen allzu selten in die Nase.

In diesem Moment öffnete der Himmel seine Schleusen, und wenige, aber umso dickere Tropfen klatschten auf das Pflaster. Plötzlich hielt ein Einspanner vor dem Haus. Alma machte eilig einen Schritt vom Fenster weg. Hinten im Wagen saß ein ihr unbekannter Mann. Er schaute kurz an

der schmalen Hausfassade hoch, gab dem Kutscher einige Münzen und sprang aus dem Wagen. Geduckt lief er über das Trottoir. Die kleine Glocke über der Tür ertönte und der Fremde betrat den Laden.

Überrascht blickte er Alma an, denn er hatte wohl ihren Vater erwartet.

»Guten Abend. Stieglitz mein Name, Hermann Stieglitz.« Er war von stattlicher Statur und sein Schnurrbart tadellos gezwirbelt. Seine Kleidung ließ darauf schließen, dass er vermögend war. Nicht so vermögend wie ein Baron oder ein Ministerialrat, aber ein Mann aus dem gehobenen Bürgertum. »Ich denke, Ihr Herr Vater erwartet mich schon.« Sein Blick glitt über ihren Körper. Dann lächelte er sie an, als habe sie gerade eine Prüfung bestanden.

»Sehr wohl. Ich hole ihn.« Mit einem höflichen Knicks entfernte Alma sich.

Obwohl Leopold Hinrichs wusste, dass jemand den Laden betreten hatte, kam er nicht herunter.

»Ich bin gleich so weit. Biete dem Herrn einen Kaffee an.«

Verwundert machte Alma wieder kehrt und ging zurück in den Laden. »Mein Vater kommt sofort. Darf ich Ihnen etwas bringen? Einen Kaffee vielleicht?«

Aufmerksam betrachtete der Mann Alma, während er eine Taschenuhr aus seiner Weste zog. Er warf einen Blick auf das Ziffernblatt und sagte mit einem bedauernden Ton: »Zu schade, aber ich muss mich sputen. Ich bin heute Abend zu einem sehr interessanten Vortrag eingeladen. Interessieren Sie sich für die deutschen Schutzgebiete?«

Alma lächelte schüchtern. Was sollte sie darauf antworten? Von diesem Thema hatte sie keine Ahnung. Sie schüttelte den Kopf.

»Na, macht nichts. Es wäre auch allzu schade, wenn in einem so hübschen Köpfchen die große Politik herumspuken würde.« Er lächelte charmant.

Alma blieb einsilbig. »Mein Vater kommt sicher jeden Augenblick.« Sie drehte sich weg und ging ein paar Schritte in Richtung der Nähstube. Zu einer kleinen Plauderei verspürte sie wahrlich keine Lust, aber sie wollte nicht unhöflich erscheinen.

Draußen goss es wie aus Kübeln. Herr Stieglitz schaute aus dem Fenster und machte eine Bemerkung. Alma verstand kaum, was er sagte, so laut platschte der Regen gegen die Ladenscheibe. Sie lächelte unsicher und hoffte, dass er nicht etwas gesagt hatte, worauf sie hätte antworten müssen. Wenn nur endlich der Vater käme. Nervös knetete sie ihre Hände, während sie nach einer passenden Bemerkung suchte, mit der sie den Kunden unterhalten konnte.

»Ist der Anzug für Sie?« Sie deutete auf die helle Jacke, die über der Schneiderpuppe hing.

»Der Anzug, und auch einige Hemden sowie zwei Paar Hosen, wenn ich mich recht erinnere.«

Alma nickte, als wisse sie Bescheid. Sie interessierte sich wenig dafür, was die Kunden wollten, nur dafür, was der Vater ihr auftrug. Der erschien endlich hinter dem Vorhang und betrat den Laden. Alma bemerkte, dass er sich umgezogen hatte. Deswegen hatte es wohl etwas gedauert. Er begrüßte seinen Kunden höflich wie immer,

auch wenn er dieses Mal mit seinen Gedanken woanders schien. Alma stand unbeholfen daneben. Wollte der Vater denn nicht die Sachen zur Anprobe hervorholen? Als er für einen Moment zu Boden starrte, fragte sie ihn mit leiser Stimme: »Soll ich dem Herrn die Sachen heraushängen?« Schließlich sollte der Mann nichts von seinem Zustand mitbekommen.

Endlich hob ihr Vater den Blick. »Ja, ja, mach nur«, antwortete er mit belegter Stimme, dass Alma Angst bekam, er habe vielleicht zu viel getrunken. Aber der Kunde hätte es wohl ohnehin nicht bemerkt, denn er hatte sie kaum eine Sekunde aus den Augen gelassen, seit er die Schneiderei betreten hatte.

Das fiel nun auch dem Vater auf, der plötzlich aufmerksam zwischen dem Mann und seiner Tochter hin und her blickte. Als hätte Hermann Stieglitz' interessierte Miene ihm eine Idee eingepflanzt, gab er sich einen Ruck und sagte mit energischer Stimme, die Alma so gut kannte: »Die zwei hellen Hosen, der Anzug, den du heute fertig gemacht hast, und alle Hemden aus leichter Baumwolle. Und beeil dich. Lass den Herrn nicht warten.«

Alma drehte ihr Gesicht weg. Vater benahm sich, als wäre sie diejenige, die einen Fehler gemacht hatte. Sie ging die Stufe hoch in die Nähstube. Hinter ihr fiel der Vorhang zu. Schnell suchte sie die Kleidungsstücke zur Anprobe zusammen. Währenddessen hörte sie, wie der Vater mit ihm sprach.

»Und wie geht es der werten Gemahlin? Wir stellen gelegentlich auch Frauenkleider her. Gerade unsere Alma ist darin sehr geschickt.«

»Ich muss gestehen, dass ich leider noch nach der geeigneten Verbindung suche.«

»Aber ein Mann in Ihrem Alter sollte sich doch bald vermählen.«

»Nun, liebend gerne. Aber nicht überall trifft man so ausnehmend hübsche Mädchen wie hier.« Der Mann lachte dezent und ihr Vater stimmte mit ein.

Alma zögerte einen Moment. Alles war fertig für die Anprobe, doch sie wollte nicht ausgerechnet in diesem Moment den Vorhang zur Seite ziehen.

»Ja, die passende Verbindung ist wirklich nicht leicht zu finden, selbst wenn die eigene Tochter so hübsch ist.«

Rasch zog sie nun doch den Vorhang beiseite, bevor der Vater noch mehr solche Dinge zur Sprache bringen konnte. »Es ist alles fertig zur Anprobe.« Alma war wütend. War sie nicht mit Hannes so gut wie verlobt? Und jetzt tat der Vater so, als wäre niemals die Rede von einer Liaison gewesen.

Sie wollte gerade gehen, als ihr Vater in einem überraschend freundlichen Ton sagte: »Geh, hilf deiner Tante beim Abendessen. Ich ruf dich nachher, damit du die Sachen für den Herrn einpackst.«

Verwirrt nickte Alma dem Mann zu, bevor sie hinausging. Ihre Tante blickte nicht auf, als sie die Küche betrat, aber Alma wusste, was sie zu tun hatte. Die Kartoffeln standen schon auf dem Herd, und sie ging schnell in den Kühlkeller und holte alles, was sie brauchte. Wie fast jeden Abend ließ sie Fett aus einer Schweineschwarte aus, um später die Kartoffeln darin zu braten. Als sie Zwiebeln schälte, rief der Vater nach ihr. Alma wusch sich die Hände in der Waschschüssel und

trocknete sie gewissenhaft ab. Wenn sie den Stoff anfasste, musste sie saubere Hände haben. Noch auf der Treppe band sie sich die Küchenschürze ab, mit der sie fast zurück in den Laden gegangen wäre.

»Ja, unsere Älteste ist ein ganz fleißiges Mädchen. Nicht wahr, Alma?« Der Vater nahm sie an den Schultern und zog sie zu sich, kaum dass sie den Ladenraum betreten hatte. »Sie ist sehr geschickt, nicht nur was das Nähen anbelangt. Sie kann hervorragend kochen und bestellt auch unseren kleinen Schrebergarten, den wir in Lindenthal haben.« Er ließ sie los. Etwas verloren stand Alma vor dem Mann, der sie nun freundlich anlächelte.

»Und wirklich eine Schönheit. Hübsch anzusehen, in der Tat.« Sein Blick ruhte auf ihr. Der Mann betrachtete sie, als wolle er ihre Seele erforschen. Es war Alma unangenehm, und sie wandte sich vorsichtig ab.

»Soll alles eingepackt werden?« Sie griff nach dem rauen Papier, mit dem sie die fertige Kleidung für die Kundschaft für gewöhnlich einschlug.

»Sehen Sie, wie ich gesagt habe. Immer fleißig.« Der Vater drehte sich zu ihr um. »Keine Eile. Das kannst du nachher machen. Nun verabschiede dich von Herrn Stieglitz.«

Alma wusste nicht so genau, was von ihr erwartet wurde. Doch Stieglitz machte einen Schritt auf sie zu und ergriff ihre Hand.

»Dann sehen wir uns also am Sonntag. Ich freue mich schon darauf, Ihre Kochkünste bewundern zu dürfen.« Charmant hob er ihre Hand an seinen Mund und hauchte ihr galant einen Kuss darauf. Er nickte Leopold Hinrichs

noch ein letztes Mal zu, und ohne seine neue Kleidung mitzunehmen, drehte er sich um und trat auf die Straße. Der Platzregen hatte aufgehört, den Staub fortgespült und ein matt glänzendes Pflaster hinterlassen. Mit energischen Schritten entfernte Hermann Stieglitz sich.

Ein Zug frischer Luft erfasste Alma. Aber sie merkte es nicht einmal. Fassungslos sah sie ihren Vater an. Was bedeutet das schon wieder? Der fremde Mann kam zum Essen? Am heiligen Sonntag?



DAS ABENDESSEN VERLIEF ungewohnt schweigsam. Die jüngeren Geschwister hatten schon mitbekommen, dass es Streit gab, und Käthe musste auf dem Zimmer bleiben. Tante Heidi hatte ihr einen Teller mit Brot und Butter und einen Becher Milch hochgebracht, nachdem sie den Vater schließlich doch überzeugen hatte, dass Käthe etwas essen musste.

Schweigend saßen sie am Küchentisch, bis der Vater fertig war. Er blickte Alma mit einem forschenden Blick an, stand auf und tätschelte ihr Haar, als wolle er ein kleines Kind trösten.

Gerade als Alma zu hoffen begann, dass der Spuk der letzten Stunden endlich ein Ende hatte und sie zu ihrem gewohnten Leben zurückkehren konnte, sagte ihr Vater mit bedauernder Stimme: »Hermann Stieglitz wird dir sicher ein guter Ehemann sein.«

Almas Herz verkrampfte sich. Sie rang nach Luft. »Ich soll ihn heiraten?« Schnell griff sie nach seiner Hand, was

ihre Verzweiflung nur unterstrich. »Vater, ich kenne den Mann doch gar nicht.«

Er riss sich los. Plötzlich klang er böse. »Du undankbares Ding. Du glaubst doch wohl nicht, dass ich warte, bis du auch mit einem Bastard nach Hause kommst. Je schneller ich dich verheiratet habe, umso besser.«

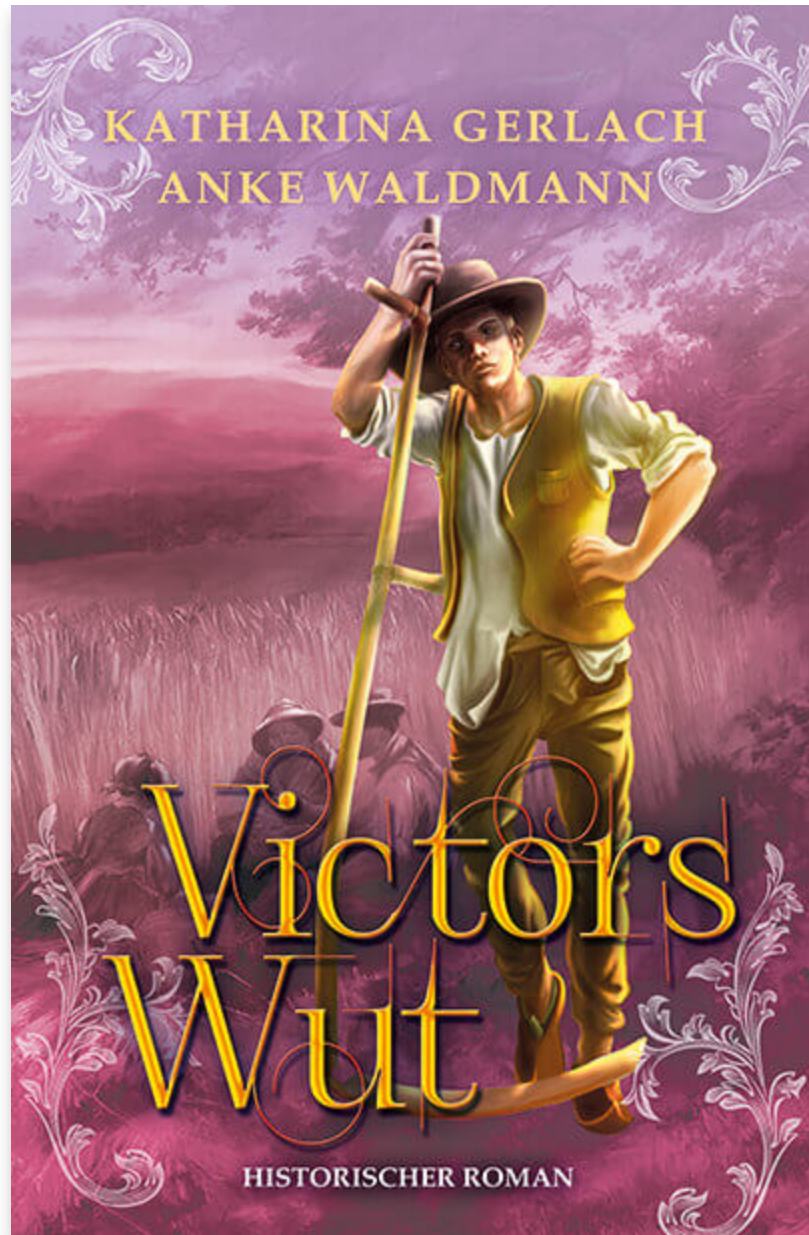
»Käthe ist in Umständen?!« Es traf sie wie ein Keulenschlag.

»Ja, deine Schwester ist ...« Erzürnt blickte er erst zu Alma, dann auf seine jüngeren Kinder. Das eine Wort würde ihm nicht über die Lippen kommen. »... und zwar von deinem Hannes!« Auf dem Weg hinaus drehte er sich noch einmal um. »Du wirst diesen Hermann Stieglitz heiraten, wenn er dich will. Und dafür bete ich zu Gott. Und du solltest es auch tun. Er ist nämlich eine ausnehmend gute Partie.« Die Küchentür fiel laut hinter ihm zu.

Alma fühlte sich, als hätte ihr jemand Eiswasser über den Kopf gekippt. Käthe war schwanger. Von Hannes. Und sie sollte einen fremden Mann heiraten. Alle am Tisch starrten sie an.

Niemand sagte etwas, bis Fritz anfing, mit den Beinen zu zappeln und unschuldig fragte: »Was ist Umstände?«

In ungewohnt scharfem Ton herrschte die Tante ihn an: »Sei still. Ich will dieses Wort nicht mehr hören. Nicht in diesem Haus und auch sonst nirgendwo. Ihr sprecht mit niemandem darüber, haben wir uns verstanden? Mit niemandem, bis Käthe verheiratet ist. Wehe euch, wenn ihr einen Ton sagt.« Böse blickte sie Alma an. »Du hättest es gar nicht aussprechen dürfen.«



### **Victors Wut**

Katharina Gerlach und Anke Waldmann  
Independent Bookworm

auf Deutsch und auf Englisch erhältlich

*Norddeutschland 1848:* Rieke Waldmann weiß, dass der Mann, den sie liebt und heiraten möchte, ihrer Mutter nicht genügt. Doch der radikale Idealist ist bereit, sich als zukünftiger Ehemann zu beweisen und zieht los, um genügend Geld für einen eigenen Hof zu verdienen. Gleichzeitig muss Rieke die Bedingung ihrer Mutter erfüllen und den Sohn des benachbarten Müllers kennenlernen.

Doch dieser erweist sich als viel einfühlsamer, als sie erwartet hatte, und hilft Rieke bei ihrer Suche nach einem bezahlbaren Hof. Dabei ergeben sich für Rieke ungeahnte Probleme: Ihr verstorbener Vater hütete Geheimnisse, die ihr Glück zerstören könnten.

Während die Deutsche Revolution das Land ins Chaos stürzt, entdeckt die junge Frau immer mehr verstörende Fakten. Je größer die Entfernung zwischen ihr und ihrem Liebsten wird, desto mehr lasten die Enthüllungen auf ihrer Seele. Mit dem Vermächtnis ihres Vaters unter Beschuss, wo liegt Riekes Loyalität?

# IMPRESSUM

## IMPRESSUM

Zweite Auflage 2024  
ISBN 978-3-947866-06-9

Deutsche Erstveröffentlichung 2013  
im Wilhelm Heyne Verlag in der  
Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH

Regina Gärtner c/o WirFinden.Es  
Naß und Hellie GbR  
Kirchgasse 19  
65817 Eppstein

Copyright © 2013 by Regina Gärtner  
alias Hanna Caspian  
[www.hanna-caspian.de](http://www.hanna-caspian.de)

Redaktion: Friederike Arnold  
Covergestaltung Ausgabe 2023: Wolkenart, Borken  
Bildmaterial: Anastasia Lembrik, Sergiy 1975, javarman,  
mapman, suns07butterfly, Plateresca / shutterstock.com  
Satz: Jeanine Krock, Die Wortfinderinnen

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.*

All rights reserved. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, mit Ausnahme der Verwendung von kurz Zitaten in Rezensionen, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Der Inhalt des Buches darf in keiner Form oder mit irgendwelchen elektronischen oder mechanischen Mitteln, einschließlich Speicher- und abrufsystemen, ohne schriftliche Genehmigung der Autorin vervielfältigt werden.

### **Zusätzliche Urheberrechtsbestimmung - KI Schranke**

Rechtlicher Hinweis §44 UrhG: Die automatische Analyse des Werkes, um daraus Informationen (insbesondere um daraus Muster, Trends und Korrelationen) gemäß §44 UrhG («Text und Data Mining») zu gewinnen, ist untersagt. Die Autorin widerspricht hiermit ausdrücklich jedem unvergüteten Text und Data Mining (TDM). Jegliche Lizenz- oder Nutzung bedarf der persönlichen Zustimmungspflicht des Urhebers.

Die Inhalte dieses Romanes unterliegen dem Urheberschutz, der ausschließlich bei der Autorin liegt. Jeder wie auch immer programmierten KI-Anwendung – Kreative Intelligenz oder auch Künstliche Intelligenz – wird über bestehende gesetzliche Vorschriften hinaus hiermit